

# Wort - Bild - Ton

oder Bild - Wort - Ton  
oder Ton - Bild - Wort

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wort - Bild - Ton  
oder Bild - Wort - Ton  
oder Ton - Bild - Wort

im Geiste von Frank Hoffmann verzichte ich auf eine Rangfolge. Es gibt bei ihm keine Dominanz des einen über das andere und doch kann es passieren, daß er mit geschlossenen Augen dem Klang eines Wortes lauscht, als sei in diesen wenigen Silben alles Theater dieser Welt zu Hause und alle Töne und alle Bilder eingeschlossen.

Und es kann auch passieren, daß er das Wort und den Ton in die Stille verbannt und alles einem einzigen Bild anvertraut: Der Augenblick im Stillstand eines Bildes in seiner atemlosen Stille. Diesem einen Bild überläßt er für Sekunden alles, was er über die Magie des Theaters weiß und Wort und Ton wären wie Grabbeigaben eines Lebenden.

Es kann auch passieren, daß er das Wort und das Bild verbannt und alle Tragik und Schönheit eines Augenblicks einem einzigen Ton anvertraut. Aber gäbe es mehr Sinne, als es gibt, um damit Theater zu machen, Frank Hoffmann hätte sie! Die Intuition für ein Stück - wo findet er sie?

War es das Geräusch eines vorbeifahrenden Zuges oder ein beiläufiger Versprecher oder die flüchtig hingehuschte Skizze eines Malers, der Schmerz einer Erinnerung oder ein Geruch, den das Gehirn nicht entziffert?

Ich glaube, für Frank wäre kein Anlaß zu gering, um nicht daraus eine dramatische Idee zu entwickeln.

Sicher ist er Handwerker genug, als daß er nicht wüßte, daß bedeutende Stücke der Literatur auch große Inhalte mit sich herumschleppen wie Kohlsäcke in der Nacht.

Es geht nie kleinlich mit den großen Dingen um, aber groß mit den kleinen. Er trägt auch nie die Inhalte der Stücke wie Trophäen vor sich her, und er will nicht belehren. Er will erlebbar machen. Er will sozusagen über den beiläufigen Schnitt in den Finger, über diesen Schmerz, vorbereiten für den größeren Schmerz eines tragischen Geschehens.

Er holt es aus der Magengrube, immer aus der Unmittelbarkeit, niemals aus dem Bildungsgut.

Er, ein 'homme de lettre', der Prototyp des verfeinerten Intellektuellen, verläßt sich ganz auf die unmittelbare,

telbare, naive Erlebnisfähigkeit, die, wie er meint, noch in jedem stecke. Er verläßt sich auf die Kraft seiner emotionalen Unfälle. Nach seiner Vorstellung kann ein Stück auf vielen Ebenen verstanden werden und ich füge hinzu: es gibt wohl niemanden, der die Komplexität und synchronen Abläufe in einer Hoffmann'schen Inszenierung entwirrt.

Mitgerissen vom Strom des Geschehens, fragt man nicht nach der Uferbefestigung.

Er will Theater machen aus der Leidenschaft für das Leben ... und seine Figuren sind allesamt verzweifelte an ihrer eigenen Liebe zum Leben, kleine verhinderte Götter, aber Menschen allesamt, denen der Glaube an irgend etwas ganz Starkes nicht abhanden gekommen ist.

Verzweifelte also nicht im Sinne Becketts, Verzweifelte, eher im Sinne von Lebensberauschten, die es nicht fassen können, daß alles keine Dauer hat.

Ein (Telefon) Anruf Franks ist charakteristisch: bei der Vorbereitung von OTHELLO meinte er 'Shakespeare ist so groß, du kannst machen, was du willst, du kriegst ihn nicht kaputt'. Was wir brauchen, ist eine kühne Behauptung!

Hinter seiner Respektlosigkeit verbirgt sich tiefe Verehrung. Und so meine ich, er möchte sich den Größen des Theaters nicht durch Zelebrierung ihrer Größe und Demonstrierung der Bedeutungsschwere ihrer Inhalte nähern, sondern möchte Unmittelbarkeit des spielerischen Zugangs erzeugen, als ginge es um etwas ganz Alltägliches.

Bar jeder Schulmeisteri führt er den Zuschauer an eine andere Art von Erhabenheit heran.

Ja, er macht ein Theater um des Theater Willens!

Er transportiert keine Ideologien, er demonstriert keine Theorien und schießt nicht auf den Beifall der Weltverbesserer, ebenso wenig wie auf den Beifall herrschender Alleswisser und dennoch beeinflusst und verändert er das Bewußtsein von Menschen. Das trennt ihn vom Ästhetizismus des l'art pour l'art. Er macht Theater für das Theater im Sinne eines Theaters für das Leben.

**Ben Willikens**  
Professor an der Akademie  
der Bildenden Künste München

**Verzweifelte  
also nicht im  
Sinne  
Becketts,  
Verzweifelte,  
eher im Sinne  
von Lebens-  
berauschten,  
die es nicht  
fassen  
können, daß  
alles keine  
Dauer hat.**